Zeitschrift: Bündnerisches Monatsblatt : Zeitschrift für bündnerische Geschichte, Landes- und Volkskunde

Herausgeber: F. Pieth

Band: - (1948)

Heft: 1

Artikel: Beschreibung der St. Luziensteigfestung im Jahre 1893 von einem österreichischen Generalstabsoffizier

Autor: Pieth, Friedrich

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-397342

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

raum (Alpmatten, Bergbau) und Hochgebirgsgrenzen vielfältig im kleinen auch Abweichungen von der reinen Kammgrenze" bedinge.

Diese Feststellungen zeigen, daß Grenzen, die uns auf den ersten Blick unnatürlich erscheinen, in Wahrheit sehr natürlich sein können, ohne daß es immer „geographische Grenzen" im Sinne einer heute überlebten Auffassung zu sein brauchen.

Beschreibung der St. Luziensteigfestung im Jahre 1893 von einem österreichischen Generalstabsoffizier[1]

Mitgeteilt von Dr. Friedrich Pieth

Vorbemerkung des Herausgebers. Es gab eine Zeit, da die militärische Bedeutung der Luziensteig und ihrer Befestigung umstritten war. Schweizerischerseits hat man ihr seit den neunziger Jahren neben den Festungsanlagen am Gotthard und bei St. Maurice lange nur geringe Beachtung geschenkt. Anders Oberstkorpskommandant Theophil von Sprecher. In einem Gutachten über die strategische Bedeutung und die taktischen Verhältnisse der Luziensteig warnte er vor deren Unterschätzung und erklärte, daß dieser Paß militärisch insofern an Bedeutung noch gewonnen habe, als die Tragweite der modernen Geschütze erlauben würde, vom Fläscherberg aus das Rheintal wie das Seeztal viel gründlicher zu sperren, als es früher je möglich war. Er hätte darum eine Ergänzung der Landesbefestigung an der Steig gern gesehen und führte auch des nähern aus, wie er sich dieselbe in Berücksichtigung der Terrainverhältnisse und der Wirkung der neuen Waffen dachte.

Bemerkenswert ist in diesem Zusammenhang, daß der österreichische Generalstab 1893, als die Frage der Landesbefestigung in den Kreisen der schweizerischen Militärs lebhaft besprochen wurde, auch derjenigen an der Luziensteig die ihr gebührende Aufmerksamkeit schenkte. Er schickte – natürlich ohne Wissen der schweizerischen Behörden – einen Generalstabsoffizier, Hauptmann Fornasari, nach Graubünden, mit dem Auftrag, eine genaue Beschreibung der auf der Steig bestehenden Festungsanlagen zu entwerfen und sie in Zeichnungen festzuhalten. Der Herausgeber hat den Bericht vor Jahren im Wiener Kriegsarchiv (K, X, 10) vorgefunden. Es wurde ihm ohne weiteres erlaubt, ihn zu kopieren und die drei schönen Zeichnungen Fornasaris zu photographieren. Die Kopien wurden der Kartenabteilung der Kantonsbibliothek (K 188 und a und b) einverleibt.

---

[1] Kriegsarchiv Wien K X 10. Kopie Kantonsbibliothek B 2152[1]. Zeichnungen ebenda K III 188 und a, b.

Die Straßensperre St. Luziensteig

Die dermalen bestehenden Anlagen wurden in den Jahren 1830–1852[2] angelegt und sperren das zwischen den Abhängen des Würznerhorn, Falknis, und dem Fläscherberg gelegene Defilée, durch welches die am rechten Rheinufer gelegene fahrbare Verbindung aus Tirol, Lichtenstein nach der Schweiz hindurchführt.

Die Straßensperre besteht aus zwei getrennten Abschnitten, und zwar aus der untern Paßsperre, Festung St. Luziensteig genannt, und aus den Anlagen am Fläscherberg.

a) Die Paßsperre

Diese wird in der Front durch eine zirka 300 m lange, an der engsten Stelle à cheval der Fahrstraße erbaute bastionierte Front gebildet, deren beiderseitige Bastionsfacen an Felswände anschließen. Escarpe und Contreescarpe sind gemauert. Der Escarpecordon überhöht den vorliegenden Glaciskamm. Die bastionierte Front hat Wallprofil, Geschützverteidigung, mit zirka 12–15 m Aufzug und 3–4 m Brustwehrstärke.

Die Kehlfront bilden mehrere ebenerdige, mit Ziegeldächern versehene Gebäude, welche an der Hofseite der Sperre Fenster und Türen, an der Kehlseite nur kleine Fenster besitzen. Durch ihre gegenseitige vor- und rückspringende Lage ist eine Flankierung ermöglicht.

Die Front und die Kehle nehmen die ganze Breite des Passes ein, während die beiden Flankenabschlüsse an dem nördlichen und südwestlichen Talhange sich hinaufziehen.

Die rechte Flanke besteht aus einer mehrfachen gebrochenen, in ihrer Stärke (0,60–0,90) und auch in ihrer Höhe (3,5–4,0 Meter) wechselnden freistehenden crenellierten Mauer, welche am Hange um zirka 30 m höher als die vom Orte Guscha nach Maienfeld führende Verbindung hinaufreicht und sodann, diese Verbindung nochmals kreuzend, an den Kehlgebäuden ihren Anschluß findet. Durch ihre Brechungen ist selbe vollkommen flankiert. Wo selbe die Verbindung nach Guscha respektive Maienfeld kreuzt, ist sie durch hölzerne Tore unterbrochen. An der Nordfront über-

---

[2] Der Verfasser irrt sich in der Datierung insofern, als sich der Ausbau der Verteidigungsanlagen auf der Steig bis 1860 hinzog.

dies ist, um die gegen Guscha ziemlich steil ansteigende Verbindung auf größere Distanz bestreichen zu können, ein gemauerter kreisförmiger Turm angeordnet, welcher in vier Geschossen zahlreiche Infanteriescharten besitzt. Hinter jenen Teilen der freistehenden Mauer, welche der Neigung des Hanges folgen, ist das dahinterliegende Bankett (zugleich Rondenweg) stufenartig gestaltet. Aus dem Hofe der Sperre führt in Serpentinen ein Fußsteig direkt zum nördlichen Tore beim Guschaturm.

Auf der linken Flanke schließt die Bastionsface an eine steile, zirka 45–50 m hohe Felswand an, welche von einer kasemattierten Batterie für drei Geschütze gekrönt wird. Die kasemattierte Batterie hat einen durch freistehende crenellierte Mauern (0,60 dick und 3–3,5 hoch) gebildeten Kehlabschluß, welcher durch ebensolche Mauern einerseits mit den ebenerdigen Kehlgebäuden der untern Sperre anderseits mit der Verbindung zum Fläscherberg in Verbindung gebracht ist.

An der Kehle dieser Batterie führt nun die zum Fläscherberg hinaufführende 1,5–2,00 m breite, teilweise in Felsen ganz eingeschnittene Verbindung vorbei, welche gegen Norden auf einer Strecke von zirka 150 m mit einer 1,00–1,20 m hohen Brustmauer versehen ist und an zwei Stellen mittels Kulissenhölzer (Kulissen hierfür in der Mauer vorhanden) abgesperrt werden kann.

Die fahrbare Verbindung Balzers–Maienfeld führt mittels einer hölzernen Jochbrücke über den zirka 5 m tiefen Graben, dann durch eine in der Courtine befindliche absperrbare Durchfahrt in den Hof der Sperre und von hier durch eine zweite absperrbare Durchfahrt des mittleren Kehlgebäudes wieder zur Sperre hinaus. Im Hofe der Sperre befindet sich zunächst des Tores an der Courtine angebaut ein ebenerdiges Gebäude, in welchem ein Finanzposten – wahrscheinlich zugleich Aufsicht der Sperre – untergebracht ist. Ferner zwei Depotgebäude und eine ziemlich große einstöckige Kaserne. Diese hat ebenerdige geräumige Schlafsäle (die Fenster waren offen). Im ersten Stock scheinen sich die Unterkünfte der Offiziere zu befinden.

Diese Kaserne dient zur Unterbringung der Offiziere und Mannschaft (Artillerie), welche hier zur Ausbildung einberufen werden. In den Depots soll das Übungsmaterial deponiert sein.

Schräg in der Verlängerung der Durchfahrt in der Courtine liegt im Hofe der Sperre ein mit Holzdecke und Erdeindeckung

versehenes Blockhaus, welches die Durchfahrt unter Feuer nimmt und auch Unterrichtszwecken dienen dürfte.

Unweit hievon ist ein Auslaufbrunnen mit vorliegendem Steintrog zum Tränken von Pferden. Zirka 250 m vor der Front liegt ein vor ziemlich langer Zeit hergestellter, 50–60 m langer Schützengraben, von welchem aus allerdings das vorliegende Terrain rasante bestrichen wird, der aber jedenfalls nur zum Zwecke der Ausbildung der Mannschaft ausgehoben wurde.

Vor der Kehlfront ist endlich eine Erdredoute für Infanterieverteidigung ohne Graben mit zirka 50 m langen Facen und kurzen Flanken. Obwohl schon ganz mit Gras bewachsen, ist selbe doch deutlich erkennbar. Diese stammt jedenfalls von der ursprünglichen Anlage der Sperre her und hatte den Zweck, weiteren Einblick und bessere Bestreichung des Vorterrains zu ermöglichen. Eine zweite ähnliche vierseitige Erdredoute ist zirka 200 m östlich des Ortes Steig ebenfalls in der Kultur deutlich erkennbar.

b) Die Anlagen am Fläscherberg

Sie bestehen aus sieben Blockhäusern. Blockhaus I hat einen flachelliptischen Grundriß mit gegen Norden und Süden angehängten gemauerten Tambours für Infanterieverteidigung (über die Mauerkrone). Blockhaus II, III, IV und VI haben gleichen achteckigen Grundriß und sind von einer zirka 0,60 m starken, bis nach den Scharten hinaufreichenden Brustwehr umgeben.

Blockhaus II und III sind überdies noch mit einem 1–1½ m tiefen, an der Sohle 1,20 m breiten Erdgraben umgeben.

Blockhaus III hat gegen Norden einen den Eingang deckenden gemauerten 1,20 m hohen Tambour, von welchem aus die steile vorliegende Felswand eingesehen wird.

Blockhaus V ist ein regelmäßiges Achteck, und Blockhaus VII ist rechteckig mit anschließender, den Eingang deckender 1,20 m hoher freistehender Mauer.

Sämtliche Blockhäuser sind gemauert (zirka 0,80 m Mauerstärke) und haben die gleiche – den jeweiligen Grundrissen angepaßte – Dachkonstruktion. Die Eindeckung der Blockhäuser besteht aus Ziegeldächern, mit Ausnahme der beiden Blockhäuser I und II, welche – anscheinend vor nicht langer Zeit – mit einem Metalldach (mit roter Ölfarbe angestrichen) versehen worden sind.

Im Innern ist die Decke horizontal. Nachdem aber der mittlere

höhere Dachaufbau (Dachreiter) an den Seiten mit hölzernen jalousieartigen Verschlüssen versehen ist, so muß ein Teil der innern Decke zum Zwecke der Ventilation zum Öffnen eingerichtet sein.

Beim Hineinblicken durch die Scharten in das Innere dieser Blockhäuser konnte in der ebenen Holzdecke eine solche Öffnung nicht gefunden werden.

Die Decken sind granatsicher.

Oberhalb der sogenannten Prittiswand befindet sich eine Flesche für Infanterieverteidigung – ohne Graben. Obwohl ganz bewachsen, ist selbe noch deutlich wahrnehmbar. Ihre Bestimmung war die Deckung des zum Orte Fläsch hinabführenden Fußsteiges.

Die Befestigungsanlage hat im dermaligen Zustande wohl keine Bedeutung. Die vorhandenen Anlagen im Passe haben für Geschützfeuer in der Front nur ein kurzes Schußfeld. Die Nahverteilung in der Front ist vorzüglich, da selbe die Aktivierung zahlreicher Gewehre gestattet. Kehlwärts ist auch die Infanterieverteidigung mangelhaft, da von den Kehlgebäuden das Terrain dahinter nicht genügend eingesehen wird.

Die Straße von Maienfeld wird erst nördlich der Häusergruppe der Steig unter Feuer genommen.

Die Blockhäuser, welche sich gegenseitig flankieren, verteidigen die am Nordosthange zum südöstlichen Plateau des Fläscherberges führenden Zugänge und sollen jede Festsetzung in diesem für den Bestand der Sperre wichtigen Abschnitt verhindern.

Sie bestreichen die nordöstlichen Abfälle des Fläscherberges und nehmen das hinter ihnen liegende Plateau vollkommen unter Feuer.

Auf dem höchsten Punkte des gegen Südwesten mit zirka 600 m hohen vertikalen Felswänden abfallenden Fläscherberges setzt sich die auf das Plateau führende Kommunikation (1,20–1,50 m breit) fort und sind daselbst Reste eines bestandenen Baues vorhanden.

Dieser Punkt, von welchem aus eine vorzügliche Fernwirkung nach jeder Richtung hin möglich ist, dürfte in dem im nächsten Jahre beginnenden Umbau[3] der Festung St. Luziensteig eine entsprechende Würdigung finden.

In diesem Umbau, respektive Neubaue, werden zur Sperrung

---

[3] Dieser Umbau hat nicht stattgefunden.

der Straße und Bahn des linken Rheinufers sowie zur Sicherung des Zuganges zu den westlichen Kantonen der Schweiz durch das Tal von Sargans die Höhen westlich Trübbach (Schollberg), nördlich Sargans (Gonzenberg) und westlich Ragaz, ferner östlich St. Luziensteig (Gyrenspitz) und östlich Fläsch einbezogen werden, wodurch die Festung St. Luziensteig eine beträchtliche Ausdehnung erlangen wird.

Die dermalen vorhandenen Anlagen sind gut in Stand gehalten, die Kommunikation zum Fläscherberg wurde zur Zeit der Besichtigung repariert und beschottert, die Dächer der beiden Blockhäuser I und II scheinen vor nicht langer Zeit umgebaut worden zu sein. Der Berichterstatter hatte Gelegenheit, in der unteren Sperre unbeanstandet zirkulieren zu können, in die Blockhäuser am Fläscherberge, welche verschlossen waren, wurde durch die Scharten hineingesehen.

Wien, im September 1893.

Fornasari Hauptmann

Chronik für den Monat Dezember

5. In Chur starb im Alter von 88 Jahren Konditormeister Otto Hürsch-Müller, ein Gewerbsmann, der sein Geschäft zu hoher Blüte brachte und sich während Jahrzehnten als ein unermüdlicher Vorkämpfer und Förderer gewerblicher Interessen große Verdienste erwarb. Er war maßgebend an der Gründung des Bündner Gewerbeverbandes von 1900/01 beteiligt, wirkte entscheidend mit bei der Schaffung eines ständigen Bündner Gewerbesekretariates in Chur im Jahre 1908. Meister Hürsch, dem selber keine leichte Jugend- und Lehrzeit beschieden war, nahm sich mit besonderer Vorliebe auch unbemittelter Jugendlicher an, die ein Handwerk lernen wollten, und so war er nicht umsonst während vollen 40 Jahren (von 1901–1941) Mitglied des Vorstandes des Bündner Hilfsvereins für Handwerkslehrlinge, dem er in den Jahren 1917–1921 vorstand.

In Chur wurde im Kunsthaus eine reichhaltige Ausstellung der Bündner Maler P. Martig, P. Togni, L. Meißer, E. Vital, G. Zanolari, O. Braschler, T. Pedretti, A. Carigiet, Maria Baß, Anny Vonzun eröffnet. Die Ausstellung dauert bis 4. Januar.

7. Bei Oron (Waadt) fiel Direktor Dr. Peter Leuzinger mit seiner Gattin einem Autounfall zum Opfer. Er wurde 1898 in Chur geboren und besuchte hier die Schulen. Nach den Studien an der ETH und in Lausanne, die er mit der Promotion zum Dr. ing. chem. abschloß, trat